

Sechzig Jahre sind seit der Gründung einer für Württemberg in der ersten Jahrhunderthälfte einmaligen Vereinigung von Künstlern und Kunstfreunden vergangen. Da ist es wohl an der Zeit, sie aus dem Blickwinkel des Historikers durch einen ersten Bericht aus dem unverdienten völligen Vergessen zurückzuholen.

Anlaß erneuten Nachfragens und Suchens war Reinhold Nägeles hundertster Geburtstag 1984, der zwei große Ausstellungen und eine umfängliche Monographie hervorgebracht hat. Doch ist weder dort noch hier auf den Zusammenschluß *Freunde schwäbischer Graphik* auch nur hingewiesen worden; auf einen Kreis, dem Nägele von Anfang an und in bittersten Zeiten und sogar noch in der Emigration angehört hat. Zwar notiert der gemeinsame Ausstellungskatalog der Galerie der Stadt Stuttgart und der Staatsgalerie einmal den Trockenstempel der Vereinigung, jedoch verstümmelt oder falsch gelesen, jedenfalls unerkant und unaufgeschlüsselt; so vergessen ist diese Vereinigung sogar im führenden Kunst-Museum des Landes. Nur eine einzige Rezension der Nägele-Monographie – von Werner P. Heyd im *Schwarzwälder Boten* vom 18./19. August 1984 – sah diese Lücke, ohne freilich mehr mitteilen zu können; es ist auch eine Lücke im Wissen um das Verhältnis zweier schwäbischer Künstler zueinander: um die Jahrzehnte dauernde Freundschaft zwischen Reinhold Nägele und Paul Kälberer.



*Rückzug ins hohenzollerische Glatt  
und Idee eines Graphikkreises*

1927 hatte sich der Stuttgarter Paul Kälberer in Ablehnung des bewegten, ihm allzu intrigentreich erscheinenden Kunstlebens der württembergischen Zentrale in das recht abgeschiedene hohenzollerisch-preußische Glatt unweit von Sulz am Neckar zurückgezogen. Kälberer gehörte jener Generation junger Künstler an, die, als kaum Achtzehnjährige eingezogen, den Ersten Weltkrieg als Soldat überlebt hatten und nun endlich – er nach vier Jahren als Frontsoldat und weiteren zwei schlimmen Jahren Kriegsgefangenschaft, die ihm ein lebenslanges schweres Asthmaleiden verursacht hatte – ein Studium hatten absolvieren können. Zum Zeitpunkt des Umzugs schon seit vier Jahren freier Maler und Graphiker, schlug sich Kälberer auf die Seite des früh von den Nazis angefeindeten *Deutschen Künstlerbundes* und – regional – des *Stuttgarter Künstlerbundes*, obwohl er hier eigentlich eher zur *Stuttgarter Sezession* gepaßt hätte. Der «Zeichenlehrer an Höheren Schulen», die staatlich institutionalisierte Kunsterziehung als Beruf, den die meisten seiner Akademiekollegen angestrebt hatten, erschien ihm als der Tod des eigentlichen Künstlers, als Lösung für kunsthandwerklich nicht unbegabte Pädagogen und Kunsthistoriker. Auch die Gründung einer Familie änderte seine Absicht nicht, keinen sogenannten Brotberuf zu ergreifen; als sein Ideal verstand Paul Kälberer gleichwohl nicht den bloß seiner Kunst lebenden freien Künstler, vielmehr einen, der es versteht, nahe den Menschen seiner Umgebung zu arbeiten und kleine Gruppen oder einzelne aus ihr zur Kunst hin zu erziehen; eher um Kunstverstehen zu erreichen, denn weitere Künstler heranzubilden. So war er von Anfang an gerne bereit, «Schüler» in seinem Glatter Ateliergebäude zu unterrichten, das überdurchschnittlich gut ausgestattet war, etwa auch mit Lithographie- und Radierpressen. Nicht einmal die rauhe Lebenswirklichkeit und die besonders harten Umstände gerade jener Jahre – die ersten Auswirkungen der beginnenden Weltwirtschaftskrise – vermochten ihn von seinen Vorstellungen abzubringen, indessen zu modifizierten Verwirklichungen dieser Prinzipien zu bestimmen und hinzuführen; und dazu gehörte die geplante Vereinigung.

1930 fand er mit seiner Idee eines Graphikkreises für



Reinhold Nägele  
(rechts) und Paul  
Kälberer in Glatt,  
im Jahre 1964.



Linke Seite:  
Trockenstempel der  
«Freunde schwäbi-  
scher Graphik»,  
also FSG, kombiniert  
in einem Kreis.  
Ungefähr zweifach  
vergrößert.

Künstler und Kunstfreunde bei Kollegen, Freunden der Akademiezeit, Mäzenen und Bekannten landauf landab genügend Resonanz, um diese Vereinigung auf die Füße zu stellen; ausschlaggebend war, daß er sich sofort auf die «ehrenamtliche» organisatorische Mitarbeit vieler Freunde stützen konnte, die im ganzen Land verstreut lebten und in den verschiedensten Berufen wirkten. Die Möglichkeit, Künstler, die seiner Vorstellung entsprachen, als Mitstreiter zu versammeln, gründete ebenso in Kälberers außerordentlicher Fähigkeit zur Freundschaft wie in seiner schnell erworbenen Reputation als Maler und Graphiker. So hatte er eben bei der Jury des Deutschen Künstlerbundes – zu der u. a. Altherr, Dix, Heckel, Hofer und Klee gehörten – für sein zur Sommerausstellung 1930 eingereichtes Ölbild *Rottweiler Narren* große Anerkennung gefunden – im Katalog war es denn auch abgebildet worden –; überdies hatte schon im selben Jahr eine französische Kunstzeitschrift mit fünf Abbildungen nach Ölgemälden auf ihn aufmerksam gemacht.

Die «Freunde schwäbischer Graphik»  
vereinen seit 1931 Künstler und Kunstfreunde

Mit dem Januar 1931 konnte die öffentliche Arbeit der Vereinigung beginnen, die den Namen *Freunde schwäbischer Graphik* erhielt und ausdrücklich über

den Parteiungen der damaligen Künstlerverbindungen stehen sollte. Daß Paul Kälberer – Jahrgang 1896 – als einen der ersten den eigensinnigen Reinhold Nägele – Jahrgang 1884, wohnhaft in Stuttgart, Gründungsmitglied der Stuttgarter Sezession – hinzubat und zu gewinnen vermochte, das zeigt, wie er selbst Nägele einschätzte, und es zeigt ebenso, was Nägele von dem zwölf Jahre Jüngeren hielt. Dieser Kontakt begründete eine lebenslange Freundschaft. Außer diesen beiden gehörten als Künstler dazu: Peter Anton Gekle (geb. 1899, Stuttgart, Mitglied der «Gruppe 29» und des Stuttgarter Künstlerbundes), Wilhelm Geyer (1900, Ulm, Gründungsmitglied der Stuttgarter Neuen Sezession), Otto Groß (1898, Roth a. S., Stuttgarter Künstlerbund), Helmut Muehle (1902, Stuttgart, Sezession), Walter Ruß (1905, Stuttgart, 1930/32 Assistent an der Akademie), Peter Jakob Schober (1897, Stuttgart, Sezession, 1932 Assistent an der Akademie). Die zentrale Anlaufstelle übernahm der mit Kälberer seit der gemeinsamen Akademiezeit befreundete Studienrat Karl Köngeter vom Lehrerinnenseminar Markgröningen; die Geschäftsstelle führte Frau Els Völter in Stuttgart.

Als Hintergrund des süddeutschen Novums «Graphikkreis» sind auch andere Versuche der Schwaben zu sehen, nicht nur für einzelne Darstellungen Liebhaber zu finden, sondern durch ein Objekt grös-



ßeren Umfangs oder gar durch ein Kontinuum eine engere Verbindung zwischen Graphiker und Graphikerfreund zu schaffen. Dabei hatte sich herausgestellt, daß Stuttgart nicht zu jenen Zentren Deutschlands gehörte, in denen z. B. Folgen oder Mappenwerke originaler Graphik eine Chance besaßen. Nägele blickte auf vier wirtschaftlich ganz erfolglose Versuche dieser Art – zwischen 1910 und 1921 – zurück; Kälberer hatte 1928 eine Mappe *Horb* mit Originallithographien vorgelegt und aus Zorn über den äußeren Mißerfolg die ganze Auflage vernichtet und einen weiteren Zyklus *Volksmärchen* unvollendet gelassen und wieder aufgelöst. Reinhold Nägele, Christian Landenberger und Alexander Eckener – diese zwei waren Lehrer Kälberers an der Stuttgarter Akademie – hatten auch teil an einem gemeinsamen Unterfangen: an der *Mappe Schwäbischer Graphiker*, die im Mai 1924 in einer nummerierten Auflage von 50 Exemplaren mit sieben Originalgraphiken – außerdem von Heinrich Seufferheld, Wilhelm Laage, Erwin Schweitzer und Reinhold Weegmann – bei Hugo Matthäs in Stuttgart herauskam und – laut Vorwort – die erste von *in mehreren Folgen erscheinenden Veröffentlichungen* sein sollte; der ausbleibende Erfolg machte die Mappe zum singulären Versuch. Es ist keine Frage, daß Kälberer aus solchen *Fehlschlägen* gelernt hatte und nun dagegen diese für Württemberg und Hohenzollern neue Form eines Angebot und Nachfrage vermittelnden und kanalisierenden Künstler- und Interessentenkreises setzte, die Vereinigung *Freunde schwäbischer Graphik*. Als Vorbild für Organisation und Erfolg diente ihm der Zusammenschluß *Griffelkunst*, den er in Hamburg kennengelernt hatte.

#### *Volksbildnerisches Ziel und Sicherung des freien Künstlers durch Direktverkauf*

Bei den Vorüberlegungen im Jahr 1930 und bei der Durchführung von 1931 bis 1938 bzw. 1941 waren natürlich verschiedenste Aspekte wesentlich. Gewiß war das volksbildnerische Ziel – eine pädagogische Idee zu Beginn dieses Jahrhunderts, die zu mannigfaltigen Realisierungen drängte und noch in Kälberers späterer Bernstein-Schule nachklingen sollte –, nämlich möglichst viele, auch gerade «einfache Leute» zum Kunstverstehen und zur Kunst hin zu erziehen, dem nicht von ungefähr aufs Land gezogenen Paul Kälberer ganz außerordentlich wichtig. Zudem würde dies, selbst wenn nur in Ansätzen erreicht, die schwierige Existenz eines freien Künstlers endlich in einen anderen, von früheren Abhängigkeiten befreienden, weil festigenden Zusammenhang einfügen. Dieser Gedanke

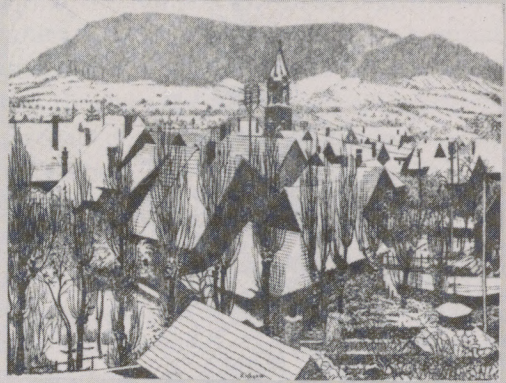
fand seinen Niederschlag in der ersten von sechzehn *Richtlinien*, die sich die Vereinigung gab: *Die Vereinigung hat den Zweck, die Freude an der bildenden Kunst zu wecken und zu verbreiten. Sie will einerseits schwäbische Zeichner ohne Rücksicht auf Richtung oder Zugehörigkeit zu irgendeinem Künstlerverband, andererseits alle Freunde der Kunst, besonders auch weniger kaufkräftige, umfassen.*

Das für alle diese Künstler gleichermaßen Neue blieb jedoch der Sprung hinein in eine eigene «kaufmännische» Organisation. Die Vereinigung erreichte Interessenten in der Provinz, die nicht so ohne weiteres bei einem der Kunsthäuser der Hauptstadt einkauften, die sich sowieso den jüngeren Zeitgenossen nicht immer geneigt zeigten; sie bot auch die Graphiken beträchtlich billiger an als die Kunsthäuser und gewährleistete den Künstlern dennoch einen höheren Gewinn. Die *Freunde schwäbischer Graphik* – so wäre das unausgesprochen gebliebene Ziel der Vereinigung zu beschreiben – schlossen aufgrund eigener und wirksamerer Werbung den Zwischenhandel aus, erhöhten das Honorar der Künstler trotz erheblich niedriger Preise, erweiterten so den Abnehmerkreis und erhöhten dadurch nochmals das Einkommen der beteiligten Künstler.

Die so besonders preisgünstigen Graphiken durften darum nicht in den Handel kommen und sollten auch aus diesem Grund mit einem Stempel versehen sein. Dieser, ein Trockenstempel, der die drei Anfangsbuchstaben der *Freunde schwäbischer Graphik*, also FSG, in einem Kreis kombiniert, ist außerdem der einzige völlig zweifelsfreie Zeuge dafür, daß ein bestimmtes graphisches Blatt über diese Vereinigung verkauft wurde: leider ist es aufgrund mehrerer Indizien sehr wahrscheinlich, daß ihre Graphiken nicht alle und nicht stets so markiert worden sind. Nägeles Sohn Thomas berichtet im Katalog der Nägele-Ausstellungen 1984 über die Zeit nach 1933: *Ein Kreis der Freunde Reinhold Nägeles, von Alfred Mörike organisiert, verpflichtet diese zu einem Monatsbeitrag, der das Mitglied nach entsprechendem Zeitablauf zu einem Bild berechtigt.* Genau das war der für die *Freunde schwäbischer Graphik* seit 1931 geltende Modus; hier zahlte man im Monat als Mindestbeitrag RM 1.50 und konnte dafür nach drei Monaten aus einer Reihe von Graphiken ein Exemplar auswählen bzw. bestellen; selbstverständlich war eine «Mehrfach-Mitgliedschaft» möglich. Kälberer war damit übrigens nur einem damals üblichen Modell gefolgt, das er selbst über seine zeitweiligen Stuttgarter Mäzene, den Hahn-und-Kolb-Teilhhaber Sauter und dessen Architekten Schieber, seit etwa 1923 kannte.



PROF. ECKENER  
 PETER ANT. GEKLE  
 WILHELM GEYER  
 OTTO GROSS  
 PAUL KÄLBERER  
 HELMUT MUEHLE  
 REINHOLD NÄGELE  
 ALFRED REDER  
 PETER J. SCHOBER  
 H. STADELMAIER



R. NÄGELE

RADIERUNG

## FREUNDE SCHWÄBISCHER GRAPHIK

AUSSTELLUNG DER  
GESELLSCHAFT FÜR  
ZEICHNENDE KÜNSTE

30. OKT. BIS 30. NOV. 1932  
CRAMER-KLETTSTRASSE 4  
GESELLSCHAFT FÜR ZEICHNENDE  
KÜNSTE IN FRANKEN U. OBERPFALZ

GRAPHIK NR. 3

*Titelblatt eines mehrseitigen Ausstellungsprospekts von 1932 mit den Namen der vereinigten Künstler und Reinhold Nägeles Radierung «Pfullingen».*

*Reinhold Nägele von Anfang an  
bei den «Schwäbischen Graphikern»*

Der erste zwischen 1930 und Anfang 1932 gedruckte, achtseitige Prospekt der Vereinigung räumt mit der Wiedergabe der eben damals radier-ten Ansicht des winterlichen Pfullingen auf der Titelseite Reinhold Nägele die Spitzenstellung ein. Nägele war zugleich mit Abstand der Älteste; erst nach dem erfolgreichen Start kam noch der erheblich ältere Alexander Eckener, Jahrgang 1870, hinzu, den Kälberer schon wegen seines Alters nicht dabei haben wollte, den er indessen aus Pietätsgründen nicht ablehnen mochte, war Eckener doch Leiter der Graphikklassse der Stuttgarter Akademie und damit Lehrer der meisten der hier versammelten Künstler gewesen. Mit Eckener wurde 1932 noch Hugo Stadelmaier – Jahrgang 1901, Tübingen – aufgenom-

men. Eine weitere Zuwahl, die nur durch die Künstlergemeinschaft möglich war, fand nicht statt; der Kreis der zehn Graphiker – Walter Ruß war inzwischen gestorben – veränderte sich seither nicht mehr. Weil bei einem entsprechenden Wachstum der Mitgliederzahl die Künstlergruppe sich vergrößern sollte, ist die konstant bleibende Größe des Kreises vermutlich auch ein Hinweis darauf, daß die Künstler ihre Vereinigung überschaubar und zuverlässig halten wollten, das heißt in den nun plötzlich gefährlich gewordenen Zeiten frei von Personen, die möglicherweise eine offene Meinungsäußerung innerhalb ihres Kreises in Frage stellen würden.

Der erwähnte Prospekt beschreibt in seinen sechzehn Richtlinien auch die Grundorganisation. Künstler und Vertrauensleute widmeten sich ihr ehrenamtlich. Die Mitglieder waren in Gruppen zu-





Oben: Peter J. Schober: Lithographie 1935. Die elf Graphiker – auch der gestorbene Walter Ruß – betätigen sich beim Drucken von Radierungen.

Unten: Peter Anton Gekle: Lithographie (1936?). Die «deutsche» Schrift muß kein Zugeständnis an die Machthaber sein, Gekle war der «Humorist» der Gruppe.



sammengefaßt, ein Vertrauensmann legte ihnen jedes Vierteljahr eine kleine Musterkollektion vor, nach der in freier Wahl ein Blatt bestellt werden konnte. Die Blätter waren von allen beteiligten Künstlern gemeinsam geprüft und ausgewählt, von Hand gedruckt und signiert. Die Vermutung, daß die Schwäbischen Graphiker, wie sie sich nun kurzerhand nannten, die Verbindung zu den Mitgliedern des Kreises durch die Versendung von Weihnachts- und Neujahrsgrüßen in originaler Graphik pflegten und jedes Jahr ein anderer lithographierender Künstler diese Aufgabe erhielt, wird durch zwei überlieferte Glückwünsche nahegelegt.

Die Vereinigung entwickelte ihre Aktivitäten vor allem in Württemberg und Hohenzollern; seit dem Frühjahr 1932 arrangierte sie z. B. hier eine Wanderausstellung mit etwa 50 Blättern. Im September 1933 stellten die Künstler ihre Arbeiten – wohl nicht ausschließlich ihre Produktion für die Freunde schwäbischer Graphik, aber unter dem Namen dieser Künstlergruppe – an sichtbarster Stelle aus: im Württembergischen Kunstverein in Stuttgart. Daß die «Freunde» auch außerhalb ihres Stammlandes in Erscheinung traten, dokumentiert ein erhaltener Einladungs-Prospekt der Gesellschaft für zeichnende Künste in Franken und Oberpfalz, der wieder Nägeles Pfullingen auf der Umschlagseite abbildet; diese Gesellschaft veranstaltete im November 1932 in Nürnberg eine Ausstellung eben der Freunde schwäbischer Graphik.

*Nägele aus der Reichskulturkammer ausgestoßen – Kälberers Graphikkreis ist noch bis 1941 tätig*

Zwar erlebte die Vereinigung erst nach der Machtergreifung Hitlers – die in diesem Kreis durchweg, sowohl von den Künstlern wie von ihren Freunden, negativ beurteilt wurde – ihren Höhepunkt; doch die unerfreulichen Auswirkungen der neuen politischen Situation auch auf die Künstler waren gleich spürbar und sichtbar. 1933 entstanden z. B. die letzten Radierungen Reinhold Nägeles; bekanntlich hat er seitdem nie wieder radiert. Nägele hielt sogar auf einer Radierung seine Sofort-Interpretation der neuen Zeit als einer Eiszeit fest, die auf einen zukomme und die es zu überstehen gelte: das scheinbar idyllische, von Motiv und Darstellungsart her ganz in Lokalkolorit getauchte Blatt *Doderers kriegten Kohlen* ist in der Platte unten links mit dem Tag der Machtergreifung datiert und mit dem – seitenverkehrten – Hakenkreuz und drei dicken schwarzen sargähnlichen Kreuzen davor versehen. Eine unübersehbare Anspielung! Vor den neuen Machthabern wird das Kreuz geschlagen wie vor dem Teufel,



und zwar gleich dreimal. Trotz des Ende Januar zu Ende gehenden Winters muß sich der Murrhardter Apotheker Doderer, wie eigentlich jeder vernünftige Bürger, mit genügend Kohlen eindecken, um während des zweifellos noch langen politischen Winters im eigenen Haus nicht zu erfrieren. Daß dieser Inhalt so nahtlos identisch ist mit der realistischen, mit jedem Detail in Nägeles Murrhardt beheimateten Erzählung von *Kohle und Winter* und zugleich völlig eins mit dem rein graphischen Element von schwarz und weiß, das macht diese Radierung zu einem künstlerischen Dokument außerordentlichen Ranges. Schon bald darauf hat Nägele übrigens den auch für Nazis allzu eindeutigen außerbildlichen Hinweis auf den immanenten politischen Sinn durch das Wegkratzen der drei Kreuze wieder zu kaschieren versucht. Noch konnte Reinhold Nägele freilich arbeiten, auch für die Vereinigung, obwohl er so schwarz für die Zukunft sah; außer Pfullingen gab er noch wenigstens sechs andere Radierungen in den Graphikkreis.

Höhepunkt der Vereinigung *Freunde schwäbischer Graphik* und äußerer Endpunkt zugleich ist 1937/38. Ihr Initiator Paul Kälberer erhielt in diesem Jahr auf der Weltausstellung in Paris für alle neun von ihm

ausgestellten Radierungen die *Goldene Medaille für Radieren*. Vermutlich mit eine Folge dieser auch im eigenen Land wahrgenommenen internationalen Wertschätzung Kälberers war das wiederholte Angebot, die vakant gewordene Leitung der Graphik-Klasse an der Stuttgarter Akademie zu übernehmen. Kälberer schlug dies noch am Tag des Angebots aus, trotz seiner pädagogischen Intentionen und trotz der Beobachtung, daß Fritz von Grävenitz, der Rektor der Akademie, der ihm das Angebot 1938 nochmals persönlich in Glatt unterbreitete, die Hochschule bisher gegenüber nationalsozialistischen Eingriffen einigermaßen abzuschirmen vermochte. Von dem in Stuttgart lehrenden, mit Kälberer befreundeten Heinrich Altherr, den nur seine Familie Jahr um Jahr von der schnell für notwendig gehaltenen Emigration abgehalten hatte, und der nun gleichwohl kurz vor der Auswanderung aus politischen Gründen stand, wußte er jedoch um die ständig wachsenden Spannungen.

Die Ereignisse hatten sich schon seit einiger Zeit überstürzt: 1936 wurde der Deutsche Künstlerbund verboten, am 30. Juni 1937 kam, nachdem kleinere diffamierende Ausstellungen schon seit 1933 stattgefunden hatten, der grundlegende Erlaß heraus



Reinhold Nägele: «Doderers kriegen Kohlen». Radierung, datiert auf den 30. Januar 1933, Maßstab 1:3.



zur Aussonderung deutscher Verfallskunst zum Zwecke einer Ausstellung, und schon am 19. Juli wurde die Ausstellung *Entartete Kunst* in München eröffnet. Von fast allen Jury-Angehörigen der Stuttgarter Künstlerbund-Ausstellung 1930, deren Ermunterung Kälberer damals so wichtig gewesen war, wurden nun Bilder in dieser verfemenden Ausstellung gehäuft; z. B. wurden hier Werke von Otto Dix unter dem Stichwort *Gemalte Wehrsabotage* gezeigt. Seitdem stand Paul Kälberers großes Weltkriegsbild, das er erstmals 1928 ausgestellt hatte, in seinem Haus zuhinterst mit dem Gesicht zur Wand in einer Abstellkammer, wo es nach seinem Tod wieder gefunden wurde. Nur wenig später – wohl nicht lange nach der Ausstoßung Reinhold Nägeles aus der Reichskulturkammer im Oktober 1937 – war Kälberer aufgefordert worden, Nägele aus seiner Vereinigung *Freunde schwäbischer Graphik* auszuschließen. Paul Kälberer dachte indessen nicht daran, sich dem zu fügen; er opferte nicht den Freund und Künstler, sondern die kleine, ihm liebgewordene Schöpfung. Freilich auf durchaus schwäbische Weise: Die Vereinigung stellte sofort jegliche nach außen in Erscheinung tretende Aktivität ein, existierte jedoch weiter, angeblich nur noch, um Rückstände zu erledigen, die sie aufgrund ihres Wahl- und Bestellsystems tatsächlich hatte. So fristete sie – laut Notizen Kälberers aus diesem Jahr – für die Künstler und die wirklichen Freunde noch bis zum Juli 1941 ein bescheidenes, in der Öffentlichkeit bald unbekanntes Dasein.

*Nach 1945: Wiederanknüpfen,  
aber kein Wiederaufleben des «Graphikkreises»*

Immerhin stellt diese Vereinigung schon damit ein Kuriosum und ein Unikum dar, daß ein jüdisch versippter Künstler, der seit 1937 Ausstellungs- und Verkaufsverbot hatte, daraufhin seine Kinder ins Ausland gebracht hatte, inzwischen mit seiner jüdischen Frau nach England emigriert war und nun in den USA lebte, in einer Künstlervereinigung innerhalb des «Großdeutschen Reiches» bis zu deren Erlöschen im Sommer 1941 Mitglied sein konnte. Nägele wußte dieses seinen Sinn für Ironie reizende Faktum natürlich richtig einzuordnen; nicht erst dadurch hatte er die Integrität Kälberers kennengelernt. 1954, als er erstmals wieder für einige Wochen in Württemberg lebte, wurde die Freundschaft erneuert.

Paul Kälberer hatte die Vereinigung *Freunde schwäbischer Graphik* nach 1945 nicht wieder aufleben lassen; schon allein die so einschränkenden, nicht durchlässigen Zonengrenzen verboten dies. Außerdem

nahmen ihn andere Projekte völlig in Anspruch: seine Kunstsschule Bernstein, die mit den sie tragenden Mitgliedschaften und mit dem Angebot auch graphischer Arbeiten Elemente der Vereinigung aufgriff, der von ihm initiierte Wiederaufbau eines Künstlerverbands Südwürttemberg-Hohenzollern und dessen Leitung, die Begründung und Führung zweier Volksbildungswerke. Aber bald verkaufte er wieder – seit 1964, seit der endgültigen Heimkehr Nägeles in die alte Heimat – im Auftrag Nägeles dessen Radierungen im eigenen großen, vor allem südwürttembergischen Freundes- und Bekanntenkreis. Und zum Schluß, als sich die professionellen Drucker den ramponierten und für erschöpft gehaltenen Platten Nägeles verweigerten – die Platten hatten während der Emigration des Künstlers im Murrhardter Garten vergraben überdauert, aber z. T. erheblich gelitten –, wurden sogar zu Nägeles größter Befriedigung in Kälberers Werkstatt in den Jahren 1971/72 noch einmal Abzüge hergestellt.

*Die Motive der Graphiker: Freunde, Heimat und Bauernleben, doch ohne Ideologie*

Da die Vereinigung die längste Zeit im Dritten Reich arbeitete und darum mit dessen Kunstauffassung konfrontiert war, stellt sich fast von selbst die Frage nach den bevorzugten Themen und deren Gestaltung. Selbstverständlich steht Heimatliches bei schwäbischen Graphikern, die sich dazuhin und zunächst gewiß völlig unbefangen und unberührt von der späteren «Stammes»-Ideologie der Nazis so nennen, im Mittelpunkt; aber keineswegs im Sinne platter Motive einer falsch verstandenen *Heimatkunst*, übrigens ein Begriff, den Kälberer und seine Freunde nie als generell abschätzig aufgefaßt wissen wollten. Denn dieses Heimatliche kommt weder aus Engstirnigkeit oder Scheuklappentum, noch gar aus der NS-Propaganda von Blut-und-Boden, es ist vielmehr das Ergebnis ganz wörtlich zu nehmender Erfahrung vom anderen und Fremden, geradezu eine Natürlichkeit für die reisehungrigen schwäbischen Graphiker, die ständig ins Ausland drängten; nicht aus Ablehnung also, sondern durch Weltläufigkeit, Anschauung und Erkenntnis, woraus sich das Eigene nach Stellenwert und Eigentümlichkeit in ganz neuer Genauigkeit begreifen ließ. In kaum minderer Anzahl und von entscheidender Wichtigkeit begegnen deshalb Motive aus dem Osten und Norden Deutschlands und aus fremden Ländern: Bei Paul Kälberer stehen neben den heimatlichen Motiven mit Kuhweide, Bauern, Glatter Wasserschloß oder Flußschleife ebenbürtig Landschaften





Radierung von Paul Kälberer, Maßstab 1:1. Eine selbstironische Darstellung: Der Fußwanderer Kälberer möchte sich nach Sizilien einschiffen. Der Titel «Im Hafen von Neapel» verbirgt den biographischen Bezug.

an der Schlei, bei Palermo oder Ravello – allein elf italienische Motive; und ähnlich ist es bei anderen: Stadelmaier legt seine iberischen, Schober seine französischen, Nägele jüngste Schweizer Motive vor. Neben Natur- und Stadtlandschaft gestaltenden Blättern finden sich erzählende – Sintflut, Auswanderer, Viehmarkt –, Porträts, Akte, Tierdarstellungen und solche aus der Arbeitswelt. Ganz fehlen abstrakte Zeichnungen, denn jeder dieser Künstler ist mit der im Süddeutschen ungebrochenen Tradition gegenständlichen Darstellens verbunden; und eben das macht sie auch nicht so ohne weiteres angreifbar durch NS-Kunsttheoretiker und NS-Künstler. Auch Reinhold Nägele wird ja nicht aus der Reichskammer für bildende Kunst ausgeschlossen, weil er als *entarteter Künstler* gegolten hätte, sondern weil er *jüdisch versippt* war. Doch selbst dann, wenn bestimmte Motive zugrunde gelegt werden, die auch die NS-Ideologie propagiert haben, so sind sie doch auf deutlich andere Weise thematisiert. Vom scheinbar idealistisch schönen

nazistischen «Akt», der das *blutvolle Leben*, den *biologischen Wert* einer weiblichen Person als *Voraussetzung jeder völkischen und geistigen Neugeburt* demonstrieren soll, wie das ein NS-Theoretiker ausdrückt, ist der ironisch-nüchterne Akt Nägeles weit entfernt; und Kälberers *Bauernleben* – ein Radier-Zyklus, den er bezeichnenderweise um 1936 aufgab und auflöste – zeigt den Bauern halt nicht als angeblich idealen *Ur-Beruf*, mit dem der Industriearbeiter zu kontrastieren wäre, sondern in realistischer oder in expressiv zugespitzter Darstellung mit für die NS-Ideologen durchaus unerwünschten Aspekten wie etwa auf dem in den Graphik-Kreis gegebenen Blatt *Bauern-Gelage*. Durchweg gemeinsam ist den elf Graphikern überdies eine «neu-sachliche» Grundhaltung.

Aufgrund verschiedener Zeugen konnte ich bisher rund hundert verschiedene Darstellungen finden, die mit Sicherheit oder mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit durch die *Freunde schwäbischer Graphik* verbreitet wurden. Es ist wohl realistisch zu



vermuten, die elf Künstler hätten insgesamt etwa hundertfünfzig verschiedene Darstellungen angeboten. Eine Zusammenstellung tatsächlich aller über die Vereinigung verteilten Darstellungen ergäbe gewiß eine erstaunliche Übersicht über die künstlerischen Absichten schwäbischer Graphiker in schlimmer Zeit. Jedenfalls ist eine um hundert liegende Anzahl so erheblich, daß man diese Vereinigung in Schwaben tätiger Künstler und ihrer Freunde weder aus kunstpädagogischen, noch lokal-, zeit- oder kunsthistorischen Gründen weiterhin einfach negieren sollte; unter verschiedensten Perspektiven wäre es an der Zeit, ihren Rang zu erkennen. Die Gesellschaft für zeichnende Künste in Nürnberg formulierte dies 1932 so: *Ihre Arbeiten sind wesentliche Werke der Radierung, der Lithographie, nicht bloß reproduzierte Zeichnungen. Die Probleme, die sie sich stellen, sind immer bildkünstlerischer Art.*

#### ANMERKUNG

Grundlage des Berichts bildeten: (1) *Gespräche* mit Reinhold Nägele (in den Jahren 1970–72), mit Paul Kälberer (in den Jahren 1970–74), mit Gesa Kälberer-Rautenberg, mit Dr. Max und Paula Buob (Dr. Buob war von 1931 an Vertrauensmann der FSG für das Gebiet Freudenstadt), (2) der *Nachlaß Kälberers*, (3) *vier Privatsammlungen* schwäbischer Graphik, von denen sich die Sammlung Buob betont den in dieser Vereinigung versammelten Graphikern zuwandte und den überwiegenden Teil ihres Bestandes in diesem Zeitraum über die FSG aufbaute. Alle Feststellungen können von hier aus dokumentiert werden. Wo ich anderes feststelle als die bisherige Literatur, z. B. die Nägele-Monographie von Brigitte Reinhardt, Stuttgart 1984, sind deren Aussagen als irrtümlich anzusehen.

Gewidmet ist dieser Bericht Frau Gesa Kälberer, die mir den Nachlaß ihres Mannes und ihre Erinnerungen immer zur Verfügung hielt, und Frau Paula Buob, die aus ihrem brennenden Freudenstädter Haus im April 1945 statt anderer von anderen für lebenswichtig gehaltener Dinge fast nur ihre Graphik-Sammlung rettete.



Paul Kälberer: «Bauern-Gelage». Radierung aus dem Zyklus «Bauernleben» (1928–1936), Maßstab 2:3.